

Oliver Demny, Martin Richling (Hg.): Sex und Subversion. Pornofilme jenseits des Mainstreams

Berlin: Bertz + Fischer 2010, S. 192, ISBN 978-3-86505-312-1, € 19,90

Sex und Subversion beinhaltet genau das, was der Titel verspricht: es werden Facetten des Genres Pornografie behandelt, die sonst nur selten, und wenn dann höchstens als Negativbeispiele, Erwähnung finden. Über die ersten Gehversuche des pornografischen Films in den 1920ern, die in ihrer freizügigen Darstellung homosexueller Praktiken durchaus als Archivbilder des alternativen Pornos betrachtet werden können (Steinle), die Flower-Power inspirierten Filme Eduardo Cemanos (Keßler) bis hin zur Thematisierung der noch immer nicht regelmäßig im Mainstream vorzufindenden *people of colour* (Demny) werden unterschiedlichste Kapitel des nicht alltäglichen Pornofilms angesprochen. Die ihm oft abgesprochenen möglichen gesellschaftskritischen Elemente des pornografischen Films, wie sie Richling in Bezug auf *Café Flesh* (1982) verdeutlicht, werden dabei ebenso als subversiv betrachtet, wie die ungewöhnlich emanzipierte Frauenfigur in *Josefine Mutzenbacher* (1976), was den sowohl in Sachen Pornografie als auch bezüglich Subversion offen angelegten Gebrauch der Begriffe augenfällig werden lässt. Insgesamt sind es vor allem die „grenzwertigen“, von den Herausgebern mit „Tabuzonen“ überschriebenen, Themen, deren Erwähnung in dem knapp 200 Seiten starken Aufsatzband besonders hervorsteht. Die AutorInnen von *Sex und Subversion* weisen nicht nur auf die immer schon vorhandenen Momente von bspw. Homosexualität oder die mangelnde Partizipation dunkelhäutiger DarstellerInnen und RegisseurInnen im Genre hin, sondern nehmen sich ebenso solcher Aspekte an, die dezidiert unbequem sind, da sie keine appellierende Distanznahme beinhalten. So thematisiert Mitherausgeber Demny in seinem Artikel „Kinky. Abnormes als queere Chance“ (über den nicht unproblematischen Gebrauch von Worten wie „abnorm“ sei an dieser Stelle hinweggesehen) das Subversionspotenzial sadomasochistischer Darstellungstechniken. Ebenso eindringlich gestaltet sich die Analyse von Gewalt-Pornografie durch Stiglegger, der dem immer noch existenten Mythos des Snuffpornos ebenso auf den Grund geht wie der Erzählung der immer extremer werdenden Pornografieproduktionen. Unter Verweis auf die in öffentlichen (!) Kinos gezeigten *Roughies* der 1960er macht er deutlich, dass Sex und Gewalt keine postmodernen Erscheinungen sind, sondern eine wesentlich längere Geschichte zu erzählen haben. Dass während des ganzen Buches an der einen oder anderen Stelle eher Zusammenfassungen der jeweiligen Filmplots als inhaltlich tiefgehende Analysen geliefert werden, ist folglich aufgrund des hohen Erkenntnisgewinns durch die schlichte Thematisierung gut zu ertragen.

Doch nicht nur inhaltlich bieten die von Oliver Demny und Martin Richling gesammelten Aufsätze neue Zugänge zu Pornografie, auch die Schreibstile einiger AutorInnen bieten Provokatives, da sie oftmals nur denkbar wenig der Foucault'schen *scientia sexualis* transportieren und stattdessen auf handfeste

pornografische Begrifflichkeiten setzen. Der häufig über entsprechende Literatur zum Thema gelegte Deckmantel der nüchtern-blutleeren Wissenschaftlichkeit wird somit gebrochen, die eigene Schaulust eingestanden und damit bisweilen vor lauter ‚ficken‘ und ‚blasen‘ eine leise Empörung bei den Lesenden ausgelöst, die durchaus als Spiegel für den eigenen wissenschaftlichen Voyeurismus dienen kann. Dennoch: Gerade wegen des gelungenen, sogar den Nazi-Fetisch (*Skin Flick*, 1999 von Bruce LaBruce) neu perspektivierenden, Kompendiums vielfältigster pornografischer Varianten bleibt der Eindruck zurück, dass der „gute“ Porno, von dem Demny eingangs spricht, „mehr“ zu sein hat als „nur“ ein Porno und das dieser „Mehr-Porno“ gleichzeitig irgendwie weniger pornografisch sein sollte als der dem gewöhnlichen Mainstream zugesprochene – warum eigentlich?

Nina Schumacher (Marburg)